



203. Hans Baldung: Himmlische und irdische Liebe

veranschaulicht den Unterschied zwischen dem spätgotischen Naturalismus und der Gesetzlichkeit, der „Idealität“ der Renaissance greifbar. Dürer ist sich deutlich bewußt, daß er an Stelle des Überlieferten etwas Neues erstrebt. „Gerne wollte ich helfen, soviel ich könnte, daß die grobe Ungestalt unseres Werkes vermieden wird“, sagt er, und anlässlich der Säulenformen in der „Unterweisung der Messung“ erklärt er geradezu: „alle die etwas Neues bauen wollen, wollen auch gerne eine neue Fassung dazu haben, die vorher nie gesehen war.“ Dabei aber schwebt ihm, wie den italienischen Meistern, die Antike als das unerreichbare Ideal vor. „Was bei der Römer Zeiten gemacht worden ist, wovon wir noch die Trümmer sehen, dergleichen Kunst wird in unseren Werken jetzt wenig gefunden“, sowie: „man muß nach den guten Dingen suchen, wie der hochberühmte Vitruvius danach gesucht hat.“

In seinen ausgeführten Arbeiten jedoch treten im allgemeinen diese theoretischen Forderungen nach klassischer Regelmäßigkeit zurück. Die beständige unablässige Berührung mit der individuellen Umwelt hat Dürer, wie wir sahen,

bis in seine letzten Lebensjahre hinein frisch erhalten und vor dem Formalismus bewahrt. Eine so reiche umfassende Natur, wie die Dürers, läßt sich auch niemals auf ein Prinzip festlegen. Seinen Äußerungen über die Notwendigkeit des Gesetz- und Regelsuchens stehen mindestens ebenso viele über den Wert der tausendfältig wechselnden Natur gegenüber, wovon einige oben angeführt wurden. „Aber je genauer Dein Werk dem Leben gemäß ist in seiner Gestalt, desto besser erscheint Dein Werk.“ Der Instinkt ist Dürers letzte Sicherheit. Die Natur selbst, das Göttliche müssen uns leiten. Der Menschen Urteil über schön und häßlich schwankt. Keiner kann die besten Maße, d. h. eine Norm aufzeigen, „denn die Lüge ist in unserer Erkenntnis und steckt die Finsternis so hart in uns, daß auch unser Nachtappen irreführt“. Gott weiß allein, was schön ist. Demgemäß bleiben denn auch, wie dargetan, bis zuletzt in Dürers Werken, durch alles Streben nach Formenklarheit und Monumentalität hindurch, die eingeborenen, die nationalen Kräfte wirksam.

Hans Baldungs „Himmlische und irdische Liebe“ (Abb. 203), der späteren Epoche dieses Meisters angehörig, kündigt bereits das Aufgehen im Ideal des Klassischen an, wenn man die Frauenakte mit Dürers Eva von 1504 vergleicht. Die Betonung des Stand- und Spielbeins der Rückenfigur ist in dieser Richtung bezeichnend.